

Botschafter der Freude (Jesaja 52,7-10; 4. Advent VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁷Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!⁸ Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander; denn alle Augen werden es sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt. ⁹Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. ¹⁰Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, daß aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Zur Einführung

Die Menschen, die in den früheren Jahrhunderten der Kirchengeschichte das Kirchenjahr entwickelt haben, haben die Freude am Kommen des Herrn zum Thema des vierten Advents gemacht. Die Epistellesung aus Philipper 4 sagt: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Güte laßt kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!“ Nun ist Jesus nicht in dem Sinne „nahe“, daß er „alle Jahre wieder“ an Weihnachten auf die Erde kommt. Er ist am vierten Advent nicht näher als an Ostern oder Pfingsten. Er ist ja ein für allemal gekommen, um die Welt mit Gott zu versöhnen. Aber dieses eine Mal hatte eine nachhaltige Auswirkung auf die Welt und ihre Geschichte, denn Jesus kam ja, um die Welt durch seinen Tod und seine Auferstehung zu retten. Das ist allemal ein Anlaß zu Freude, und wer sich angesichts dessen nicht freuen will, ist selber schuld. Diesen Anlaß zu Freude wollen wir in der heutigen Predigt bedenken. Ich spreche im ersten Teil über die Ankündigung des Erlösers. Im zweiten Teil spreche ich über den Inhalt der Versöhnung, und im dritten über die Anforderungen an die Christen zur Freude.

1. Die Ankündigung des Erlösers

In der Zeit des Alten Testaments stand die Rettung der Welt noch aus. Damals gab es zwar eine ganze Reihe von Zusagen, die Gott seinem alttestamentlichen Bundesvolk gegeben hatte und in denen er das Kommen des Erlösers ankündigte. Besonders beim Propheten Jesaja finden wir eine breite Fülle solcher Zusagen. Aber es sollte noch Jahrhunderte dauern, bis der verheißene Erlöser wirklich käme.

Versetzen wir uns in das alttestamentliche Israel: Es lebte im Lande Kanaan. Es war ein kleines Volk und von mächtigen und zum Teil raubgierigen Völkern umgeben und bedroht. Krieg, Plünderungen, Brandschatzungen, Vergewaltigungen und Gefangenschaft bedrohten die Existenz Israels. Man bedenke auch, daß diese bösen Dinge damit zusammenhingen, daß Israel von Gott abfiel, sich heidnischen Götzen zuwandte und Gottes Gesetz notorisch übertrat. Es stand unter dem Gesetzesbund vom Sinai, doch es war gegenüber der Forderung Gottes machtlos. Es konnte Gottes Gesetz nicht erfüllen. Der Zorn Gottes über aller Sünde und allem Abfall blieb. Darum mußte es den Unfrieden erleben, den es hatte und haben würde, wenn es sich von Gott abwandte. Jesaja weissagte angesichts allen Unrechts und allen Götzendienstes in Israel die babylonische Gefangenschaft. Er sagte: „HERR, unser Gott, es herrschen wohl andere Herren über uns als du, aber wir gedenken doch allein deiner und deines Namens“ (Jes 26,13). Die babylonische Gefangenschaft der Juden machte deutlich: Das Gesetz vom Sinai hat keine Kraft, die Menschen zu retten.

Aber Jesaja hatte auch vor Augen, daß Gott das Geschick seines Volkes wenden und wieder Heil geben würde, Heil in der Gestalt, daß der Herr wieder zur Herrschaft kommen würde. Ja, wenn Gott Herr ist, wenn er das Böse vernichtet, wenn er seinem Volk wieder zum Leben und zu einer offenen Zukunft verhilft, dann ist die Zeit der Bedrückung vorbei. Dann kann man wieder hoffen und seine Kräfte in eine hoffnungsvolle Zukunft investieren. Aber woher soll solche Hoffnung kommen? Wer verkündigt sie einem in einer Welt, in der das Böse die Oberhand hat und in der Leid und Unrecht zuhauf geschehen?

Es sind die Freudenboten, die Jerusalem ansagen, daß wieder Friede ist: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König.“ Wenn hier von „Bergen“ die Rede ist, dann geht es um Jerusalem, die Hauptstadt des alttestamentlichen Israel. Sie lag und liegt auf dem Gebirge. Um zu ihr zu kommen, müssen die Boten hinaufgehen auf eine Höhe von etwa 800 Metern über dem Meeresspiegel. „Zion“, also Jerusalem, soll die Botschaft verkündigt werden. Nun sagt unser Text natürlich nicht, daß die Freudenboten schöne Füße hätten. Die „Füße“ der Freudenboten stehen für die Freudenboten selbst. Aber die Idee ist, daß die Freudenboten kommen; dafür brauchen sie ihre Füße. Und wenn man sie kommen sieht, dann weiß man: Jetzt kommt Gottes gnädiges Wort, jetzt hören wir eine gute Botschaft.

Doch wann kamen diese Freudenboten zu Jerusalem? Wann hat Gott sein Volk erlöst und die Herrschaft wieder übernommen? In der Zeit des Alten Testaments finden wir kein Ereignis, das als Erfüllung dieser Weissagung angesehen werden könnte. Zwar hat Gott sein Volk wieder aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgebracht, aber die Jahrhunderte, die dann folgten, waren eine sehr zwiespältige Zeit. Das Gottesvolk blieb ein Spielball der heidnischen Großmächte, die es umgaben, und der Königsthron Davids blieb leer. Der Nachfahre Davids, durch den Gott sein Volk regieren wollte, war nicht in Sicht. Mit anderen Worten, die Freudenbotschaft blieb erst einmal aus.

Doch dann kam die Nacht der Geburt Christi. Die Journalisten Gottes – Engel, Dienstboten Gottes – übernahmen es, einigen Viehhütern auf dem Feld bei Bethlehem mitzuteilen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist der Christus, der Herr in der Stadt Davids.“ Also doch: Gott vergißt seine Zusagen nicht, auch wenn es Jahrhunderte dauert, bis sie in Erfüllung gehen. Damit war das Kommen des Erlösers, seine Geburt, sein Eintritt in die Welt und auf die Bühne der Geschichte angezeigt. Doch das war bekanntlich noch nicht alles.

2. Der Inhalt der Erlösung

Die Freudenboten, die nach Jerusalem kamen und wirklich etwas grundsätzlich Neues zu sagen hatten, waren die Apostel, die das Evangelium von Jesus Christus predigten. Jesus selbst hatte kurz vor seiner Himmelfahrt bestimmt: „Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien, bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8). So geschah es. Petrus trat wenige Tage später, am Pfingstfest, in Jerusalem im Tempel auf und verkündigte: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat“ (Apg 2,36). Damit war klar, daß dies der Inhalt der Weissagung Jesajas war, daß die Freudenboten Jerusalem verkündigen würden: „Dein Gott ist König!“

Was bedeutete das für die Juden damals? Das jüdische Volk konnte durch die sinaitische Ordnung nicht gerettet werden. Aber Gott hatte geplant, selber den Frieden zu schaffen zwischen sich und seinem Volk. Doch anders als die Juden es erwarteten:

Nicht auf militärischem Wege, wie bei David, und nicht in der Wiederherstellung eines irdischen Königtums in Jerusalem. Gott sandte seinen Sohn, um für die Sünden seines Volkes zu leiden und zu sterben. In dem Kapitel, das unserem Predigttext folgt, lesen wir: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Gott selbst sorgte dafür, daß die Rechtsforderungen in seinem Gesetz auf Punkt und Komma genau erfüllt würde. Durch Gerechtigkeit also sollte das Königtum Jesu begründet werden. Er wurde zum König, indem er sein Leben ließ für sein Volk. Er ließ sein Leben, weil Gott in seinem Zorn und in seiner Rechtsforderung ein Sühnopfer forderte. Das war Gottes Plan, und nur wenige Verse nach unserem Predigttext lesen wir: „Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein“ (Jes 52,13). Auf diese Weise also schuf Gott durch seinen Sohn dem Volk Frieden mit Gott.

„Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, daß aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes“ – so sagt es unser Predigttext. Daran wird deutlich: Das Heil Gottes ist offenbar geworden. Alle Welt kann es sehen. Es ist nicht im Verborgenen geschehen, sondern vor den Augen der Weltöffentlichkeit. Und in der Tat: Es konnte nicht verborgen bleiben, daß Jesus, der Gekreuzigte, am dritten Tag wieder auferstand. Juden und Heiden wurden damals in Jerusalem Zeugen, daß Jesus auferstanden war. Hunderte von Menschen haben ihn gesehen und es bezeugt. So kann alle Welt das Heil Gottes sehen.

Gott hat nun seinen Sohn zum König gemacht – nicht über ein irdisches Reich im irdischen Jerusalem, sondern über die ganze Welt im himmlischen Jerusalem. Ja, er sitzt auf dem Thron Davids, und er soll von dort aus alle Welt regieren. Das Königtum Christi besteht indes nicht darin, daß er wie ein strenger Gesetzgeber darauf achtet, daß sich jeder in seinem Volk an seine Gesetze hält. Das können wir gar nicht, wie ja die Geschichte des Alten Testaments gerade gezeigt hat. Wenn wir Jesus als Gesetzgeber verstehen, übertragen wir allenfalls menschlich-diesseitige Vorstellungen auf ihn. Sein Königtum ist ganz anders. Er sitzt auf einem Thron der Gnade. Er regiert über sein Volk durch den Heiligen Geist. Dieser aber lehrt es, Christus als den Erlöser zu erkennen und an ihn zu glauben.

Er regiert nicht in sichtbarer Herrlichkeit, sondern im Verborgenen. Am Königtum Christi haben wir teil, indem wir seinem Wort glauben. Durch sein Wort, das er durch den Heiligen Geist geredet hat, macht er uns zu Menschen, die in seinem Reich Bürgerrecht haben. Immerhin gilt aber schon jetzt: Es ist Friede mit Gott. Jeder, der an Christus glaubt und durch den Glauben gerechtfertigt ist, hat Gott nicht mehr gegen sich, sondern Frieden mit Gott. Gott sagt ihnen allen um Christi willen zu: Dir sind deine Sünden vergeben. Ich habe nichts mehr gegen dich, denn mein Sohn vertritt dich; glaube mir! Mit dieser Botschaft sammelt er sich jetzt ein Volk.

Christus wird aber als Herr der Welt offenbar werden, wenn er wiederkommt. Sein Königtum schließt ein, daß er dann zu Gericht zu sitzen und seine Gerechtigkeit durchzusetzen wird. Dann wird er auch in der weltlich-sichtbaren Dimension Heil schaffen. Erst dann ist rechter Friede, weil dann Gottes Recht zur Durchsetzung gekommen ist. Und alle, die an Christus glauben, werden daran teilhaben.

Dieselben Freudenboten, die damals in Jerusalem predigten, die Apostel Jesu Christi, verkündigen auch uns durch ihre Schriften, die uns im Neuen Testament gegeben sind, dasselbe Evangelium. Ihre Botschaft ist der Kirche anvertraut und sie soll sie predigen.

In der Zwischenzeit wurde so das Evangelium in Europa bekannt, und nicht weniger auf allen anderen Kontinenten der Erde. Es ist wirklich eine gute und heilvolle Botschaft, die um die Welt geht. Sie gibt nicht nur den Juden, sondern allen Völkern Anteil am Reich Gottes, so daß „aller Welt Enden das Heil unseres Gottes sehen.“

3. Die Aufforderung zur Freude

Doch wo bleibt die Freude? Anlaß wäre doch genug gegeben! Paulus stellt dazu fest: „Aber nicht alle sind dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht (Jesaja 53,1): »Herr, wer glaubt unserm Predigen?“ (Röm 10,16). Damit ist klar: Es gibt zu allen Zeiten Menschen, die das Evangelium, die Botschaft von der Herrschaft Gottes in Christus, nicht wahrhaben wollen. Sie hören es wohl, aber sie glauben nicht. Manche lassen sich sogar dazu hinreißen, dem Evangelium tatkräftig zu widerstehen, indem sie die christliche Predigt bekämpfen, die Prediger töten, ins Gefängnis schicken, oder, wie derzeit in unserem Land, mitten aus dem Berufsleben heraus in den Ruhestand schicken.

Trotzdem gilt das Wort des Jesaja auch im Neuen Bund. Paulus sagt: „Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht (Jesaja 52,7): »Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!« ... So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“ (Röm 10,15.17). Für einen jeden, der vor Gott, seinem Schöpfer, ein schlechtes Gewissen hat, der die Begegnung mit Gott und seinem Zorn fürchtet, für den Sünder, der erkannt hat, daß er verloren ist – für den ist der Prediger des Evangeliums mehr als willkommen. Für ihn ist das Evangelium die entscheidende Botschaft: Es verkündigt die Vergebung der Sünden, den Freispruch vom Strafgericht Gottes und die Herrschaft Christi, der jeden, der an ihn glaubt, auch im Glauben bewahrt und erhält. Wer dieser Botschaft glaubt, hat was sie sagt. Er steht unter der Herrschaft Christi, er hat Frieden mit Gott und schon jetzt den Rechtstitel auf seinen Anteil an der neuen Schöpfung.

Das alles sind freilich Dinge, die man nicht sieht. Deshalb fällt uns die Freude darüber so schwer. Wie kann man sich über etwas freuen, das man nicht sieht und das man nicht in der Hand hat? Mehr noch: Wie kann man sich darüber freuen, wenn das, was man sieht, alles andere als erfreulich ist? Was soll der Krebskranke, der weiß, daß er nur noch wenige Monate zu leben hat, mit der Aufforderung zur Freude anfangen? Was macht der Schwermütige, dem das Leben aus dem Ruder zu laufen droht? Was macht der Ehemann, dessen Frau und Mutter seiner Kinder die Scheidung einreicht? Was macht der Christ, der um seines Glaubens willen gefangengesetzt oder mit dem Tode bedroht wird? Was macht der Christ, der von Neidern und Hassern umgeben ist, die ihm das Leben zur Hölle machen? Anlässe, sich nicht zu freuen, gibt es doch viele!

Hinzu kommt, daß auch viele Christen ihr Christsein als Mühsal empfinden. Sie wollen Jesus Herr ihres Lebens sein lassen und ihn mit ihrem Leben ehren, doch sie beißen sich an unerfüllbaren Heiligkeitsforderungen die Zähne aus und machen sich immer neu ein schlechtes Gewissen, weil sie nicht alles Menschenmögliche getan haben, um tadellos zu leben. Sie ehren Christus nicht, indem sie seinen Zusagen glauben, sondern machen ihr Christsein im Namen der Heiligung zum Frömmigkeitsstreß, und die die Freude an Christus und den Gaben Gottes in ihm ist dahin.

Wer immer in einem freud- und mutlosen Christsein dahinlebt: In Christus ist die Zusage der Vergebung der Sünden und die Gewißheit der Liebe Gottes. Sie ist in ihm so greifbar und wirklich, wie er Fleisch geworden ist. Gerade darum feiern wir doch das Christfest, weil Christus, der Retter, der Versöhner, wirklich gekommen ist. Gott gibt uns sein Heil nicht nur als Zusage vom Himmel, sondern auch als Wirklichkeit auf der Erde – in seinem fleischgewordenen Sohn.

Deshalb stehen die Aufforderungen da: „Seid fröhlich und rühmt miteinander, ... denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.“ „Freuet Euch in dem Herrn allewege!“ Wir sollten bedenken, daß der Apostel Paulus diese Aufforderung zur Freude schrieb, als er im Gefängnis saß. Das läßt uns aufhorchen. Paulus war ja kein Illusionär und er verkündigte auch kein Wohlfühl-evangelium. Aber er war ein Mann des Glaubens. Er glaubte dem Evangelium und den Zusagen Gottes mehr als den Umständen. Er hatte den gekreuzigten Christus vor Augen und wußte: Weil Christus für mich gestorben ist, ist Gott für mich. Der Allerhöchste, der alle Dinge gemacht hat und in seiner Hand hält, ist um Christi willen mein Gott und Vater. Was mögen mir dann Menschen antun? Selbst wenn sie mich töten, können sie mich nicht aus der Hand meines Gottes reißen. Was mögen die Umstände bieten? Gott hält mein Leben in seiner Hand. Diese Gewißheit ist doch ein stichhaltiger Grund zur Freude.

Zum Schluß: Freuet Euch!

Christen sind zur Freude berufen. Man kann es auch so sagen: Gott will, daß wir uns freuen. Das ist die innere Folge und Frucht des Evangeliums. Wir haben indes keine Freude, wenn wir bloß so tun, als würden wir uns freuen. Wir kriegen nicht mehr Freude, wenn wir für Jesus Luftsprünge machen oder ihn beklatschen. Die Freude findet ihren Grund nicht darin, daß wir uns wohlfühlen. Sie hat auch nichts mit dem beständigen Smiley im Gesicht zu tun. Die Freude, die die Schrift meint, hat ihren Sitz im Herzen, im guten Gewissen gegenüber Gott und dem Nächsten, in der Gewißheit der Vergebung der Sünden, in der Hoffnung auf das ewige Leben und in der Gewißheit, daß Gott auch die Zeit des irdischen Lebens in seiner Hand hält. Es ist die Freude an allem, was wir in Christus haben. Diese Freude sitzt tiefer als der vorübergehende Spaß, den man in einem Vergnügungspark hat.

Wenn uns also die Schrift auffordert, uns zu freuen – was tun wir dann? Billigerweise schauen wir dorthin, wo Gott uns seine Freude macht: auf seinen Sohn Jesus Christus. Von ihm gilt, was unser Predigttext sagt: „Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, daß aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.“ Er ist Gottes Offenbarung an uns, Gottes Gerechtigkeit für uns, Gottes Heil für eine sterbende Welt. Führen wir uns also vor Augen, was wir in ihm haben. Vergegenwärtigen wir uns, was Gott uns in ihm verheißt. Ziehen wir auch in Betracht, daß Gott treu ist und seine Zusagen erfüllt – auch uns gegenüber. Machen wir uns bewußt, daß schon das Kommen Jesu in die Welt die Erfüllung zahlloser alttestamentlicher Weissagungen war und offenbar macht, daß Gott sein Wort uns Menschen gegenüber hält und darum die Zusagen von der Wiederkunft Christi und dem ewigen Leben nicht unerfüllt bleiben werden. Dann wird die Freude nicht ausbleiben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)